

„Auf Augenhöhe - ein multimedialer Rundgang durch Pforzheim“

Abschlussbericht

der externen Begleitung des Modellvorhabens
April 2015



Inhalt

0 Vorbemerkung

1 Ausgangslage und Grundidee

S.3

1.1 Zuwanderung und Arbeitsmarktintegration in Pforzheim

S.3

1.2 Erwartungen an die Möglichkeiten filmischer Vermittlung

S.4

1.3 Gemeinsames Vorhaben von Verwaltung und Trägern

S.5

1.4 Zum Arbeitsauftrag der Begleitung

S.7

2 Der Arbeitsprozess

S.8

2.1 Form der Zusammenarbeit

S.9

2.2 Personalressourcen

S.10

2.3 Schwierigkeiten und Außerplanmäßiges

S.11

3 Die Filme

S.12

3.1 Thematische Überlegungen und Festlegung der Filminhalte

S.12

3.2 Film-Stil und filmische Erzählweise

S.14

4 Die Veröffentlichung

S.16

4.1 Pro und Contra möglicher Verteilungswege (Distributionsstrategie)

S.18

4.2 Nutzerbefragung zur ersten DVD

S.19

4.3 Perspektive Internet

S.20

5 Ein Erfolgsrezept - Empfehlungen auf Grundlage der Modellerfahrungen S.20

Externe Begleitung

Dr. Carola Flad

Frondsbergstr. 31

72070 Tübingen

Carola.flad@kabelbw.de

Projektleitung

Reinhard Gotsch

Jugendhilfeplanung Stadt Pforzheim

Marktplatz 4

75175 Pforzheim

Reinhard.Gotsch@stadt-pforzheim.de

0. Vorbemerkung

Das Pforzheimer Modellvorhabens „Auf Augenhöhe“ stellt sich einer zentralen Frage, mit der sich Kommunen heute unter der Maßgabe der frühen (Familien-)Hilfen, der Armutsprävention und der Bewältigung von Zuwanderung konfrontiert sehen: Kommunen sind zentrale Realisierungsorte der Kinder- und Jugendhilfe, der lebenslangen Bildung und der sozialen Einbindung im Sinne einer Beheimatung. Wie schaffen sie es, eine soziale Infrastruktur zu entwerfen und zu präsentieren, die milieu- und kulturübergreifend gleichermaßen einladend und aktivierend wirkt? Wie kann das Wissen über und die Akzeptanz von öffentlichen Angeboten gefördert werden? Dies ist umso wichtiger, da von einer fortschreitenden Institutionalisierung der Kindheit und Jugend ausgegangen wird (vgl. 14. KJB der Bundesregierung). Öffentlich verantwortete Erziehung und Bildung nehmen immer umfangreicher Einfluss auf das Aufwachsen. Dahinter steht die politische Auffassung, dass gelingende gesellschaftliche Teilhabe machbar ist, also in direktem Zusammenhang steht mit der Teilhabe an Sozial- und Bildungsangeboten aus öffentlicher Hand.

Das Modell ist vor diesem Hintergrund in zweifacher Hinsicht innovativ:

- Es setzt sich mit wichtigen Qualitätsfaktoren wie institutionellen Zugangsbarrieren, Verständigungsschwierigkeiten und mangelnder Kenntnis, mit herkunftsbedingten Vorbehalten gegenüber außerfamiliären Angeboten auseinander.
- Es nutzt eine universell verständliche Mediensprache sowie die Kanäle der neuen Medien, die bei den Adressaten lebensweltlich akzeptiert sind, so die Annahme. Mit der Strategie, auf die Anschaulichkeit und Überzeugungskraft audiovisueller Medien zu setzen, wird zugleich eine zentrale Anforderung an kommunale Jugendhilfe realisiert: die Anforderung an Niederschwelligkeit im Zugang zu sozialen Unterstützungsangeboten. Auf diese Weise Zugang und Vertrauen in Angebote der Kinder- und Jugendhilfe zu schaffen beweist sozialpädagogische Medienkompetenz.

Dr. Carola Flad wurde Anfang 2013 von der Jugendhilfeplanung der Stadt Pforzheim mit der externen Begleitung des Medien-Projekts „Auf Augenhöhe“, das als Modellvorhaben der Jugendhilfe durch das Land gefördert wird, beauftragt. Im Kern ging es darum, die Erprobung dieses fachlich neuartigen Ansatzes systematisch zu betrachten und die Grundlage für eine Bewertung zu schaffen.

Der vorliegende Abschlussbericht dokumentiert die aus Sicht der Projektbegleitung wesentlichen Faktoren. Er würdigt das Unternehmen ohne dabei einen Gefälligkeitsbericht abzugeben. Es werden sowohl Erfolge wie auch nicht erreichte Etappenziele und Schwachstellen angeführt bzw. hinterfragt.

1 Ausgangslage und Grundidee

1.1 Zuwanderung und Arbeitsmarktintegration in Pforzheim¹

Es gibt in Deutschland schrumpfende Städte und es gibt wachsende. Pforzheim zählt zu der zweit genannten Gruppe. Die wachsende Bevölkerungszahl resultiert aus einer anhaltenden Zuwanderung. 2012 lebten in der Stadt insgesamt 118.000 Menschen, davon

¹ Alle folgenden Angaben und Zahlen in Abschnitt 1.1 sind dem Bericht zur sozialen Lage in Pforzheim 2012, Teil 2 des Strategischen Sozial- und Integrationsplans entnommen.

hatten knapp die Hälfte (46,1%) einen Migrationshintergrund: zu etwa einem Drittel sind Spätaussiedler darunter und zum anderen Einwanderer mit und ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Am stärksten sind die Herkunftsgebiete Türkei, Italien, Irak und Osteuropa vertreten. Die 2012 zahlenstärksten Zuzüge erfolgten aus Südosteuropa. Menschen aus dem Irak und aus Staaten des ehemaligen Jugoslawiens ziehen überwiegend im Zusammenhang mit Asylverfahren zu. Bei den Heranwachsenden (0-13 Jährige) lag der Migrationsanteil 2012 bei 71,2%. Pforzheim liegt damit bundesweit im Spitzenbereich der mittleren und größeren Städte was Internationalität und Interkulturalität anbelangt.

Die Stadtverwaltung hat sich ressortübergreifend zum Ziel gesetzt, die Teilhabe aller Einwohnerinnen und Einwohner am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten. Mit dieser Zielsetzung nach gesellschaftlicher Teilhabe hat sich die Stadt vorgenommen, eine große ethnische und kulturelle Heterogenität zu bewältigen.

„Als Querschnittsthema verweist Integration auf absehbare Entwicklungen, die Pforzheim stärker als bisher nicht nur identifizieren, sondern vielmehr gestalten muss. Es gilt, Menschen mit den unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen in die Stadtgesellschaft zu integrieren und in allen Belangen gleiche Entwicklungschancen zu schaffen“ (Bericht zur sozialen Lage in Pforzheim 2012, S. 26).

Dies ist vor allem über eine bedarfsgerechte soziale Infrastruktur und die kulturellen Offenheit der Kommune bzw. ihrer Institutionen zu erreichen.

Neben der sozialen wird die berufliche Integration als zentrale Voraussetzung für kommunale Teilhabe und individuelles Wohlbefinden angesehen. In Pforzheim sind durchgängig mehr Frauen als Männer sozialversicherungspflichtig tätig, zu 31,4% in Teilzeit. Der lokale Arbeitsmarkt ist jedoch spezifisch. Pforzheim hat Baden-Württemberg weit die höchste Arbeitslosenquote. Zugleich wird davon ausgegangen, dass in Pforzheim der Anteil der qualifiziert Ausgebildeten unterdurchschnittlich ist. Das gilt insbesondere für Alleinerziehende im SGB II Bezug, die zu 70% ungelernt sind, aber auch für Ausländer/innen im erwerbsfähigen Alter. Fragt man noch basaler nach dem Vorhandensein eines Schulabschlusses zeigt sich, dass in der Altersgruppe der über 15 bis 50 Jährigen 5.760 Pforzheimer über keinen Schulabschluss verfügen und damit besonders erschwerte Voraussetzungen für Arbeit aber auch alle sonstigen Lebensbereiche haben.

1.2 Erwartungen an die Möglichkeiten filmischer Vermittlung

Erklärtes Ziel des Modellvorhabens ist, elementare Informationen über das Leben in der Stadt, das Bildungs- und Betreuungssystem und die Unterstützungs- und Beratungsangebote zu vermitteln und dabei auf Schriftsprache gänzlich zu verzichten.

Bislang existieren nahezu ausschließlich Flyer und Broschüren als unverbundene Einzelmedien ohne gegenseitigen Verweis. Mit dem Modellprojekt will die Stadtverwaltung einen neuen Weg gehen, um Familien zu erreichen, d.h. über soziale Angebote in einer Weise zu informieren, die auch verstanden wird.

Die neuartige Informationsstrategie nutzt eine universell verständliche Mediensprache, d.h. die konsequente Anwendung nichtschriftlicher, vielmehr bildlicher bzw. audiovisueller Ausdrucksformen, szenischer Erzählepisoden, interkultureller Protagonisten, authentischer Inszenierungen und Identifikationsmöglichkeiten.

Die Kurzfilme sind in mehrere Sprachen übersetzt und stellen die sozialen Angebote für Familien in der Chronologie des Aufwachsens vor. Es handelt sich um Themen wie das Aufgabengebiet von Familienhebammen, den Sinn und Zweck von Krabbelgruppen oder die Erwartungen an den Grundschulbesuch. Diese Themen werden auf DVD, also auf einem kompakten Datenträger, in einem thematischen Verbund präsentiert und kostenfrei verteilt.

Mit dieser Informationsstrategie wird insbesondere die Erreichbarkeit von zwei Zielgruppen intendiert:

- Funktionale Analphabeten
- Neuzugewanderte Familien

Für die erste Gruppe werden Schwierigkeiten beim Verständnis textbasierter Kommunikation angenommen. Es ist z.B. an Eltern ohne Schulabschluss gedacht, die eine unzureichende Schreib- und Lesekompetenz haben, um komplexe Beschreibungen zu verstehen. Um dieses Manko zu umschiffen werden von den Betroffenen gezielt andere Informationsquellen genutzt. Das mündliche Berichten ist eine davon.

Für die zweite Gruppe werden grundsätzlich Sprachbarrieren und damit verbunden auch kulturelle Barrieren angenommen. Diese zeigen sich z.B. darin, dass manche Bezeichnungen von Angeboten wie das „Familienzentrum“ oder die „Tagesmutter“ nicht ohne Umschweife in die jeweils andere Sprache zu übersetzen sind. Daher ist eine anschauliche Information notwendig, die sowohl atmosphärische Beschreibung leistet wie auch habituelle Umgangsformen innerhalb der Angebote zum Ausdruck bringt.

Zum Beispiel ist an die aus dem Irak geflüchtete jesidische Familie gedacht, deren Herkunftskultur auf mündlicher Überlieferung gründet.

1.3 Gemeinsames Vorhaben von Verwaltung und Trägern

Das Medien-Projekt „Auf Augenhöhe“ stellt ein gemeinsames Vorhaben des Jugend- und Sozialamtes der Stadt Pforzheim und des Pforzheimer Bündnis für Familien dar (Ebene der Projektträger).

Es wurde bzw. wird durch zwei Stellen gefördert: Das Netzwerk für Bildungspartner e.V. leistete die Anschubfinanzierung in der Konzeptionsphase. Daran anschließend ermöglicht die Förderzusage durch das Land als eingereichtes Modellvorhaben der Jugendhilfe den weiteren Produktionsprozess (Ebene der Finanzgeber).

Insgesamt decken die eingeworbenen Fördermittel etwa 52% der Gesamtaufwendungen für das Projekt.

Schließlich stellt das Projekt auch auf der Ebene der konkreten Planung und Umsetzung ein vernetztes Vorhaben dar. Insbesondere die Diakonie Pforzheim, der Kinderschutzbund und der Stadtjugendring signalisierten umfassendes Interesse, das über die gemeinsame Erarbeitung einzelner Kurzfilme hinausgeht (Ebene der Kooperationspartner).

Das Modellvorhaben hat folgende Struktur bzw. baute auf folgenden Zuständigkeiten auf:

Projektassistenz

Wer: Anne Lampert, Nora Meitinger, Antonietta Gaggianno in wechselnder Besetzung
Was: Erledigung operativer Aufgaben wie Einverständniserklärungen der Protagonisten, Koordination, Unterstützung Projektmanagement, Dokumentation

Filmemacher

Wer: Peter Wingert
Was: Vorortbesichtigung/Recherche und Drehbuch zusammen mit den sozialpädagogischen Themenverantwortlichen, Dreharbeiten, Filmschnitt, mehrsprachige Nachvertonung, Mastering, DVD-Menüerstellung, Internetversion der Filme

Modell-Leitung

Wer: Reinhard Gotsch
Was: Gesamtverantwortung, treffen wesentlicher Entscheidungen, Ansprechpartner für das Projekt, Projektmanagement, fortlaufende Akquirierung von Drittmitteln zur Projektfinanzierung

Projektbegleitung

Wer: Carola Flad
Was: Beratung der Projektleitung, Entwicklung Erhebungsinstrumentarium, systematische Dokumentation, Empfehlungen zur filmischen Form bzw. zum Erzählkonzept

Steuerungsgruppe

Wer: Projektträger in Person Reinhard Gotsch und Carola Pigisch, Hauptkooperationspartner Diakonische Werk Pf. in Person Sandra Cavedine, Kinderschutzbund und Stadtjugendring Pforzheim e.V., Projektassistenz, Projektbegleitung und Filmemacher

Was: Kontrollgremium, Mitteilung Projektstand, Diskussion zentraler Fragen, Korrektur und Abnahme der einzelnen Filme

Sozialpädagogische Themenverantwortliche

Wer: pro Filmthema ein bis zwei Fachkräfte aus einer Einrichtung/einem Dienst der Kinder- und Jugendhilfe
Was: Patenschaft für das Filmthema, Verbindung zwischen mitwirkenden Einrichtungen und Filmemacher, Drehbuchentwicklung

Sozial-/ Bildungseinrichtung

1.4 Zum Arbeitsauftrag der Begleitung

Die Projektbegleitung umfasst die Umsetzungs- und Auswertungsphase im Zeitraum von Juni 2013 bis März 2015. Die erste Modellphase, d.h. die Konzeptentwicklung wie auch der Prozess der kommunalen Einigung auf ein gemeinsames Vorgehen waren zeitlich vorgeschaltet und wurden daher nicht aktiv begleitet. Ergebnisse und Festlegungen aus dieser Phase sind rekonstruktiv über verschriftlichte Dokumente eingeflossen.

Die Projektbegleitung hatte mehrere Aufgaben, die sich teilweise gegenseitig ausschließen, würden sie zeitgleich erfolgen.

1. Aktive Prozessbegleitung d.h. prozesshafte Reflexion des Ansatzes, Austausch- und Diskussionspartner der Projektleitung, Beratung zum dramaturgischen Aufbau der Kurzfilme sowie zur Aufbereitung der Themen auf DVD.
2. Unterstützung bei der Auswertung des Projekts nach Distribution (z.B. Erhebung zur Nutzung des Informationsansatzes)
3. Erstellen einer schriftlichen Dokumentation zum Projektverlauf und zur Auswertung, inwieweit sich über den gewählten Ansatz das Ziel, Eltern für die sozialen Angebote zu gewinnen, erreichen ließ (auf der Basis der Ergebnisse von 1. und 2.).

Dazu wurden im Prozess folgende Erhebungen durchgeführt:

Nr	Methode und Adressat	Thema	Zeitpunkt
E1*	Gruppendiskussion mit Sprachkursteilnehmerinnen aus dem arabischen Raum	Überprüfung der sprachlichen Verständlichkeit	Juli 13
E2	schriftliche Befragung der sozialpädagogischen Themenverantwortlichen der Filme	Evaluation des Arbeitsansatzes	Dez. 13 - Feb. 14
E3	Interview mit dem Filmemacher	Sichtweise auf das Projekt und Selbstverständnis	Feb. 14
E4	Zufriedenheitsbarometer der Projektleitung mit Beginn der Abschlussphase	Punktuelle Bewertung verschiedener Projektebenen	Juni 14
E5**	Telefonische Nutzerbefragung zur DVD 1	Überprüfung der tatsächlichen Nutzung und des Informationswerts	Jan.-März 15

*gemeinsam mit Projektleitung durchgeführt

** von Projektleitung durchgeführt

Ergänzend zu dem so gewonnenen Auswertungsmaterial wurden Mitschriebe der Diskussionen während der Steuerungstreffen und Notizen der telefonischen Beratungsgespräche in die Auswertung einbezogen.

Hinweis: Die Ergebnisse der einzelnen Erhebungen E1-E5 (siehe Tabelle) werden nicht im Einzelnen jeweils nacheinander präsentiert, sondern sind thematisch passend eingeflochten in die folgenden Themenblöcke. Die Themenblöcke „Arbeitsprozess“, „Filme“, „Veröffentlichung“ stellen aus Sicht der Projektbegleitung die drei zentralen Herausforderungen des Unternehmens dar.

2 Der Arbeitsprozess

Der Startschuss des Modellvorhabens lag im Frühjahr 2012. Am 16. Mai 2012 fand die konstituierende Sitzung innerhalb der Steuerungsgruppe statt. Insgesamt entstanden in der Projektlaufzeit 14 Kurzfilme zu Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe in Pforzheim sowie ein einleitender Clip der Sozialbürgermeisterin. Sie liegen jeweils in deutscher Ton-Fassung sowie in vier weiteren Sprachversionen (türkisch, italienisch, arabisch und englisch) vor.

Der Arbeitsprozess lässt sich rückblickend in drei inhaltlich Etappen gliedern:

- | | |
|-----------------------|---|
| April 2012-April 2013 | Etappe 1 – „ <i>Die Grundlagen werden geschaffen</i> “, d.h. Ausschreibung und Auswahl des Film-Partners, Produktion von zwei Pilotfilmen dabei Festlegung der kooperativen Vorgehensweise, Festlegung von Themenbereichen, systematische Aufbereitung der Inhalte mit Hilfe eines Rasterblatts als Vorstufe des Drehbuchs, Erstellung einer Projekt-Homepage, flankierender Workshop für Fachkräfte und Mitwirkende an den Filmen zu kultursensiblen Aufbereitung von Inhalten, Beauftragung einer externen Projektbegleitung, Vorstellung des Projektansatzes im JHA, Mittelakquise. |
| Mai 2013-Juni 2014 | Etappe 2 – „ <i>Die Idee geht in Produktion</i> “ d.h. Ausschreibung und Vergabe von weiteren 15 Kurzfilmen, Aufstellen eines Zeitplans, regelmäßige Steuerungstreffen zur Besprechung der Einzelfilme und des Produktionsfortschritts, Außendarstellung in der Fachöffentlichkeit, Möglichkeiten der Filmzusammenstellung auf DVD erörtern, Besprechung der DVD-Menüführung, Abstimmung der sukzessive fertiggestellten Rohfassungen der Filme mit den beteiligten Sozial- und Bildungseinrichtungen. |
| Juli 2014-April 2015 | Etappe 3 – „ <i>Ergebnisse festklopfen, Abstrichen machen</i> “ d.h. , noch ausstehende Übersetzungen und Nachvertonungen produzieren, Angebote zum DVD Mastering einholen, Erscheinungsbild und Informationsgehalt von Hülle, Booklet und Rohling bestimmen, Produktionskosten kalkulieren, Mittelakquise, Optimierung der Filmtitel, Einverständniserklärung der Mitwirkenden vervollständigen, Vorbereitung der Nutzerbefragung (Leitfaden für Telefonbefragung und Rückmeldebogen). Anfang November 14 wird die erste DVD in einer Auflage von 3000 Stück gepresst. Ab Mitte Januar 15 wird sie mit dem Babybegrüßungspaket überreicht, es schließt sich eine telefonische Nutzerbefragung an. Anfang Februar wird die zweite DVD wieder mit einer Stückzahl von 3000 produziert. Sie wird mit Grundschulanmeldung an einigen Grundschulen direkt an Eltern vergeben. |

2.1 Form der Zusammenarbeit

Die Kurzfilme sollten unter breiter Beteiligung der Pforzheimer Sozial- und Bildungseinrichtungen entstehen. Neben den Projektträgern waren insgesamt 14 weitere Träger und Einrichtungen beteiligt. Im Einzelnen waren das

- die Diakonie Pforzheim,
 - der Deutsche Kinderschutzbund Pf. Enzkreis e.V.,
 - pro familia Pforzheim,
 - die Beratungsstelle Lilith e.V.
 - die städtische Erziehungsberatungsstelle,
 - der städtische Pflegekinderdienst
-
- das Familienzentrum Au
 - das Familienzentrum Ost
 - das Lukaszentrum
 - die Kita Schatztruhe,
 - die Kiga Pestalozzistraße,
 - die Bohrrainschule,
 - der Hort der VHS Büchenbronn,
 - die Insel-Grundschule.

Die Idee war, dass in der Steuerungsgruppe filmische Themen generiert werden, für die jeweils eine Person aus dem Kreis die Themenverantwortung im Sinne einer Patenschaft übernimmt. Deren Aufgabe ist, Filmemacher, Fachdienst und mitwirkende Protagonisten (Angebotsadressaten) zusammenzubringen. In der Ausschreibung der filmischen Leistung ist dies folgendermaßen formuliert:

„Die Inhalte werden in Kooperation mit dem Produzenten/Auftragnehmer entwickelt. Hierzu gibt es zwei Gruppen. Zum ersten das Leitungsteam, das die Grundsätze und die Kernbotschaften festlegt. Zum zweiten die Gruppe von Akteuren, i.d.R. bestehend aus einer Fachkraft für das Thema (z.B. Erzieherin, Lehrerin) und den einbezogenen Familien. Diese zweite Gruppe legt die Ausgestaltung mit einem Mitglied des Leitungsteams und dem Produzenten/Auftragnehmer fest“ (aus dem Ausschreibungstext für die Vergabe von Filmarbeiten, Mai 2013).

Die sozialpädagogischen Fachleute vor Ort akquirieren aus ihren Kontakten zu den Adressaten die Darsteller für die Filme. Im Idealfall ergibt sich im Austausch zwischen der Themenverantwortlichen, den Fachleuten vor Ort, den Darstellern und dem Filmemacher ein kreativer Prozess. Im Austausch sollen Lösungen dafür entstehen, wie aus einem sozialpädagogischen Arbeitsgebiet ein filmisches Thema wird.

Peter Wingert – „einer für alles“

Der Filmemacher Peter Wingert wurde zunächst für die Produktion von zwei bzw. drei Pilotfilmen beauftragt und konnte dann in einem zweiten Vergabeverfahren erneut für zusätzliche 15 Kurzfilme beauftragt werden. Vom Fernsehen kommend arbeitet er seit 15 Jahren als eigenständiger Filmproduzent mit dem Schwerpunkt auf entwicklungspolitische Themen. Er ist es gewohnt Regie, Kamera, Ton, Schnitt und Endfertigung aus einer Hand zu leisten. Für entwicklungspolitische Organisationen ist dies oft die einzige Möglichkeit Filme in Auftrag zu geben. Auch im Fall der Pforzheimer Beauftragung war klar, dass es so laufen muss.

„Anfangs war mir klar, es wird ein großes und aufwändiges Projekt, weil fremdsprachige Synchronisationen enthalten sind, mit Sprachen wie arabisch und türkisch, die ich selbst nicht spreche. Dies

hat sich auch bewahrt. Zweitens weil viele Leute beteiligt sind. Daher ist der Abstimmungs- und Koordinationsbedarf enorm und wird unweigerlich zu Verzögerungen führen.“ (Peter Wingert (PW), 28. Februar 2014)

PW: „Dadurch, dass wir mit städtischen Einrichtungen zu tun haben, ist die Struktur der Vorgehensweise relativ klar. Wir müssen uns mit den zuständigen Personen aus den Ressorts zusammensetzen und hören, was die machen. Nach diesem Gespräch kann ich dann sagen, wie ich das optisch umsetzen kann. Das kann ich relativ schnell sagen, weil es kurze Filme sind, die den Kern des jeweiligen Angebots darstellen sollen. Insofern ist die Recherche relativ kurz verglichen mit anderen Filmen.“

Aus Sicht der Leitung haben die intendierten Patenschaften zwischen sozialpädagogischen Themenverantwortlichen und Filmemacher bedingt funktioniert: im Herstellen von Verbindungen zu sozialen Diensten und zu möglichen Protagonisten ja. Nicht jedoch in der Begleitung der Dreharbeiten und beim Entwerfen der Storyline des jeweiligen Films. „Es wurde nie richtig beschrieben, was die Patenschaft beinhaltet“ (Projektleiter, Juni 2014). Trotz dieser Schwierigkeit hat dieser Ansatz der vermittelten Filmarbeit Kooperation und Vernetzung innerhalb der Jugendhilfe befördert.

Zehn unterschiedliche Personen bzw. Tandems übernahmen für jeweils bis zu drei Filme die Themenverantwortung. Sie haben ihre Aufgabe alle etwas anders verstanden (von fünf liegen keine Rückmeldungen vor):

- Themen einbringen, exzellente Praxisstellen vorschlagen, persönliche Bezüge nutzen, geeignete Fachleute gezielt ansprechen, jeweilige Kompetenzen gut einschätzen und sich dann transparent zurückziehen, denn „da brauche ich nicht darin herumfuhrwerken und für eventuelle Irritation sorgen.“
- Die Chance für einen Werbefilm erkennen, einem Thema Bedeutung geben.
- Drehorte und Darsteller suchen, Fachstellen „mit ins Boot nehmen“, d.h. von der Sinnhaftigkeit des Films bzw. des Projekts überzeugen, Festlegung und Vermittlung der Inhalte.
- Fachteam zum Mitwirken an einem Film bewegen, Überzeugungsarbeit leisten, Kontakt zwischen Fachteam und Filmemacher einleiten, zweiten Träger einbinden, trägerübergreifendes Zusammenwirken fördern.

Einige Themenverantwortliche betonen, dass die von ihnen erwartete Koordinationsfunktion neben den Regelaufgaben her nur schwer zu erfüllen war. Eine Themenverantwortliche hat sie außerhalb ihrer Arbeitszeiten geleistet. Die abgesprochene Vorgehensweise in der Zusammenarbeit mit der Jugendhilfeplanung, den anderen Projektpartnern und dem Filmemacher wurde jedoch von fast allen als hilfreich und unterstützend empfunden. Nur eine Person gab an, dass ihr der organisatorische Rahmen des Projekts zu chaotisch war.

2.2 Personalressourcen

- für Herrn Gotsch, Frau Pigisch sowie alle weiteren sozialpädagogischen Themenverantwortlichen stehen keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung, das Projekt liegt im Rahmen ihrer Regelaufgaben.
- Frau Lampert erhält zeitlich befristet Honorarmittel bzw. Stellenanteile für die Projektmitarbeit im Umfang von ca. 8h pro Woche in der Zeit von Mai 2012 bis März 2013.

- Frau Meitinger leistet Projektassistenz im Rahmen ihres Jahres-Praktikums im Umfang von ca. 20h pro Woche bis März 2014.
- Frau Gaggiano erhält zeitlich begrenzt Stellenanteile für die Projektmitarbeit bis November 2014.
- Herr Wingert erhält eine Pauschale für die Filmarbeiten.
- die Übersetzerinnen/Sprecherinnen erhalten Aufwandsentschädigungen, sofern die Übersetzungsleistungen nicht in ihr Aufgabengebiet für die Stadt Pforzheim fallen.
- die externe Begleitung wird nach Aufwand honoriert mit festgelegter Obergrenze.

2.3 Schwierigkeiten und Außerplanmäßiges

Das Projekt hat seine geplante Laufzeit um etwa ein dreiviertel Jahr überschritten. Verzögerungen stellten sich vor allem in Etappe zwei und drei ein.

In Etappe zwei hing dies maßgeblich an der langen Zeit, die notwendig war, um das Vergabeverfahren für die Filmarbeiten innerhalb der Stadtverwaltung festzulegen. Verzögerungen ergaben sich (naturgemäß) auch dadurch, dass vorgesehene Darsteller, an deren Fall ein Thema aufgezo-gen werden sollte, kurz vor Drehbeginn absprangen. Eine in der Sache begründete Schwierigkeit, nämlich die Filme vom Deutschen ins Arabische zu übersetzen, sorgte beim Filmemacher für unerwarteten Mehraufwand. Speziell beim Arabischen ist oft das Timing das Problem. Da oft mehr als einige Sekunden Versatz zum Original entstehen, war für die Abmischung eine muttersprachliche Assis-tenz erforderlich. Im Zusammenhang mit sehr guten Resonanzen bei einer Zwischen-präsentation in einem gemeinderätlichen Ausschuss entstand der Wunsch nach einer zusätzlichen italienischen Sprachversion, ein hinzukommender Aufwand, der nicht ein-kalkuliert war.

Schließlich sorgte in einem Fall auch eine „fiese Rückmeldekultur“, d.h. eine sehr spät geäußerte und inhaltlich nicht präzisier-te Rückmeldung für Verzögerung, die dennoch ernstgenommen wurde. Denn hierzu bestand folgende Vereinbarung: Jeder Film wurde bis zum Rohschnitt fertiggestellt und vom Filmemacher mit dem vorgesehenen Kom-mentartext besprochen. Auf dieser Grundlage wurden die beteiligten Einrichtungen um Rückmeldung und Korrekturwünsche gebeten, „denn die Einrichtungen müssen für das Endprodukt stehen“ so der Anspruch der Projektleitung. In diesem Fall kam erschwe-rend hinzu, dass nicht eine einzelne Einrichtung sondern sämtliche Träger eines Ange-bots im Verbund die Entwurfsfassung des Films beurteilen sollten. Dadurch vermengten sich Fragen nach der sachlich richtigen Darstellung mit Fragen nach einer ausgewoge-nen Darstellung im Hinblick auf einer Trägerproportionalität. Weit einfacher erwies sich das Rückmeldeverfahren, wenn nur eine Fachstelle oder Einrichtung exemplarisch ein-bezogen war.

In Etappe drei stellte sich erneut ein verwaltungsinterner Abstimmungsbedarf ein. In-wieweit muss beim Vor- und Abspann der Filme das Corporate Design der Stadt berück-sichtigt werden? Wer ist eigentlich Herausgeber der Filme?

Die Projektleitung wertet dies im Nachhinein so, dass die Verwaltung noch unzu-reichend Bewusstsein dafür hat, selbst Filme zu produzieren und die Ressource Internet zu nutzen. Weiter führt auch der Umstand, dass eine Übersetzerin nicht mehr zur Verfü-gung steht, zu weiteren Verzögerungen.

3 Die Filme

Zwischen Mitte 2012 und September 2014 sind 14 Kurzfilme sowie ein Begrüßungsclip der Bürgermeisterin entstanden. Acht thematische Kurzfilme sind auf der ersten DVD enthalten, die ab Mitte Januar 2015 öffentlich zugänglich ist bzw. verteilt wird. Die zweite DVD enthält ebenfalls acht Kurzfilme und wird seit Mitte Februar 2015 ausgegeben.

3.1 Thematische Überlegungen und Festlegung der Filminhalte

Die genaue Anzahl der Filme stand zum Beginn noch nicht fest. Dies hing zum einen mit einer noch nicht abschließend geklärten Gesamtfinanzierung zusammen (wie viele Filme kann sich das Projekt leisten?). Zum anderen lagen nach den drei Pilotfilmen (zu Opstapje, Krabbelgruppen, Familienhebammen) noch ungenügend Erfahrungen vor, um zu entscheiden, welche Angebote zu Themen zusammengefasst werden könnten.

Das Vorgehen stellte daher einen Wachstumsprozess an Erkenntnis dar und hatte eine gewisse Parallele zum Filmkonzept: chronologisch nach Erziehungsthemen, beginnend mit der Vorstellung der Schwangerschaftsberatung bis zu Einzelthemen des Jugendalters Filme zu machen.

Im Laufe des Prozesses erweiterte sich die Filmliste kurzzeitig auf 21 Filmthemen (inkl. der Pilotfilme) und reduzierte sich dann auf 15.

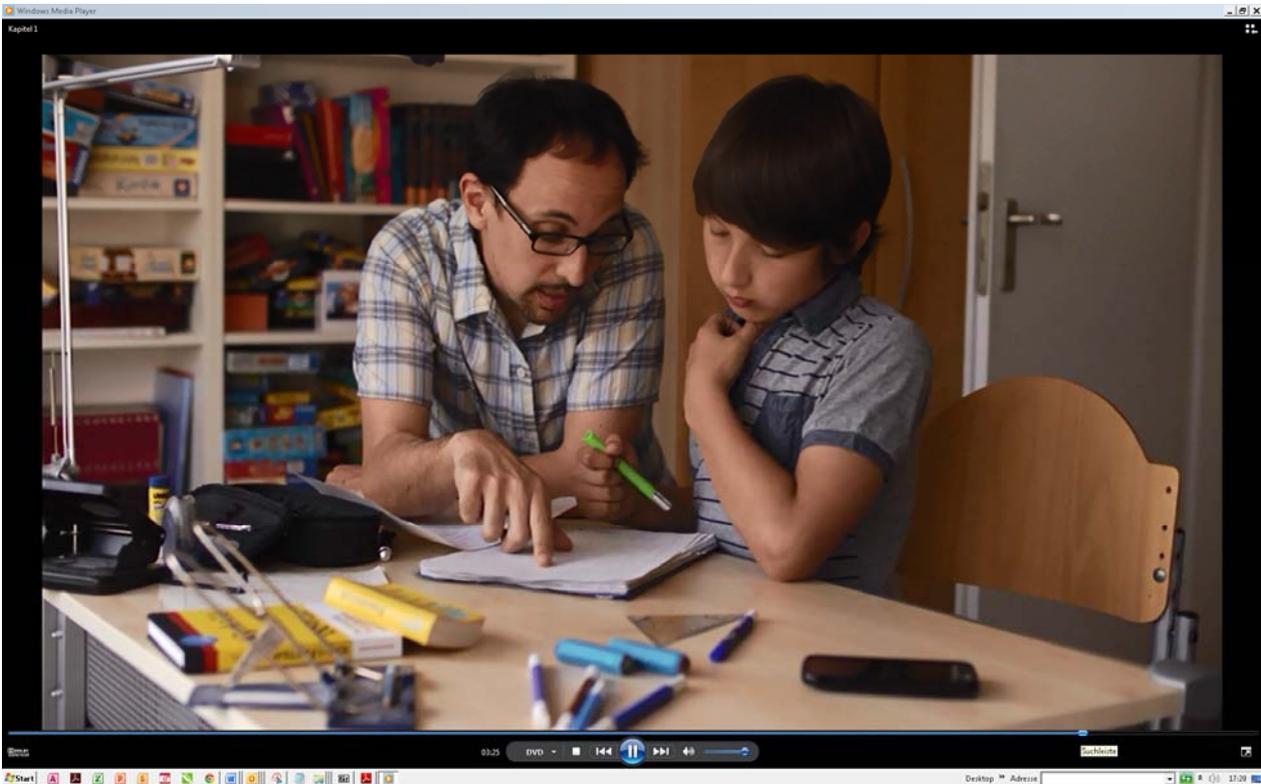
CF: Bejahen sie im Nachhinein die Themen? Sind alle filmisch tauglich?

PW: Die Themen, die nicht filmisch tauglich waren, sind alle von alleine rausgekippt, z.B. die Unterhaltsvorschusskasse. Eine ganz wichtige Geschichte für Leute, die es betrifft, aber das bildlich darzustellen, ist fast unmöglich. Da geht um eine Geldzahlung, die juristisch geregelt ist.

Immerhin sieben Angebotsfelder, die als Themen vorgesehen waren, wurden aus unterschiedlichen Gründen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten und mit unterschiedlichem Voraufwand verworfen.

Das waren die Themen:	Aus diesem Grund wurden sie verworfen:
„U-Untersuchungen“	weder Darstellerin noch Kinderarzt gefunden
Mitarbeit von Eltern in der Grundschule	zusammengefasst zu einem Film über die Grundschule
Übergang von der Kita in die Grundschule	zusammengefasst zu einem Film über die Grundschule
Unterhaltsvorschusskasse	Informationsbedarf anderweitig gedeckt
„Die Mutter ist krank“	Informationsbedarf anderweitig gedeckt
Ambulante Erziehungshilfen	Fachkraft will sich nicht filmen lassen
Online-Beratung für Jugendliche	Eine Darstellerin stimmt der Veröffentlichung nicht zu

Szenen aus dem Film der Erziehungsberatung



3.2 Film-Stil und filmische Erzählweise

Aus Sicht der sozialpädagogischen Themenverantwortlichen sollten durch die filmische Darstellung vor allem folgende Effekte eintreten:

- Sie sollte realistisch wirken und Mut machen.
- Sie sollte Vermittlung von wesentlichen Informationen zum Thema leisten.
- Sie sollte die Angebote „schmackhaft machen“.
- Sie sollte die Umsetzung in ganz Deutschland befördern.
- Sie sollte zu höherer Bekanntheit der städtischen Angebote beitragen.
- Schwellenängste sollen abgebaut werden, indem man sich das Angebot (atmosphärisch) vorstellen kann.
- Sie sollte Eltern Ängste nehmen in Bezug auf Kinderangebote, die außerhalb ihrer Verantwortung liegen.
- Durch sie sollten bisher nicht erreichte Zielgruppen erreicht werden.

In dieser Auflistung finden sich nicht viele aber doch wichtige indirekte Hinweise auf Gestaltungsfragen. Sie lassen sich als drei Imperative zusammenfassen: werbender Duktus, atmosphärische Einblicke, die Zuschauer als Eltern ansprechen/ die Darstellung von Fragen der Zielgruppe her aufbauen.

Aus Sicht der Projektbegleitung sind drei Gestaltungsfragen neben der Sachinformation wesentlich bei der Umsetzung der Projektidee:

- Die Inszenierung von Freundlichkeit,
- einer Willkommenskultur und von
- Identifikationsmöglichkeiten.

Aus Sicht des Filmemachers hat bei der Wahl des Filmstils die Klarheit der Information Priorität:

PW: „Priorität hat die Klarheit des Films, egal wie sehr ein Referatsleiter auf Details und Besonderheiten drängt. Da habe ich einfach den Vorteil, dass ich sagen kann: Der Film muss auf Anhieb von jemandem verstanden werden, der ein geringes formales Bildungsniveau hat, der sich in einer ganz neuen Umgebung wiederfindet, der die Sprache nicht beherrscht, der auch vollkommen verwundert ist, wie hier Sachen organisiert sind.

Die Klarheit wird gefördert durch eine Person oder Familie, an der man sich orientieren kann. Also nicht über allgemeine Texte informieren sondern sagen: Hier ist Familie Dülger, deren 10jährige Tochter in der Grundschule ist. Wie sieht es aus, wenn sie Hausaufgaben macht, wie bringen sich die Eltern ein, wie sieht es in der Schule aus, was wird von Kindern und Eltern erwartet?“

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die 14 Produktionen:

Nr.	Thema	Länge	Erzähltyp	Leitfigur	Themenverantwortliche
1	Opstapje	3:16	Reportagehaft	Kind Sunny und Mutter	Fr. Fröhlich
2	Krabbelgruppen	1:52	Reportagehaft	beteiligte Mütter	Fr. Cavedine/Fr. Lampert
3	Familienhebamme	2:54	Reportagehaft	Hebamme	Fr. Lampert
4	Schwangerschafts (-konflikt)-beratung	4:13	Erklärdoku	- (Kommentartext adressiert Zuschauer direkt)	Fr. Cavedine/Fr. Sickinger
5	Familienzentrum	7:05	Erklärdoku	Fr. Cavas	Hr Lutz/Fr. Winter
6	Krippe/Kita	7:42	Erklärdoku	-	Fr. Cavedine/Fr. Sickinger
7	Betreuung bei Tagesmutter	3:51	Reportagehaft	Abgebende Mutter	Fr. Pigisch
8	Grundschule	7:00	Erklärdoku	Schülerin Elif	Fr. Bussey
9	Eingangsklasse Förderdiagnostik	7:48	Erklärdoku	u.a. Schülerin Laura und Mutter	Fr. Bussey

10	Schulkindbetreuung	3:30	Erklärdoku	-	Fr. Cavedine/Fr. Sickinger
11	Pflegefamilien	6:28	Reportagehaft	Fam. Epple	Fr. Walsleben
12	Umgangsberatung	2:38	Szenisch inszeniert	ein Junge, ein Vater eine Mutter	Hr. Winkler
13	Erziehungsberatung	3:50	Szenisch inszeniert	Cornelius, sein Vater und Hr. Fuchs vom Jugendamt	Hr. Handtmann
14	Schutz und Hilfe bei sexueller Gewalt	3:30	Szenisch inszeniert	-	Fr. Bussey

Die Nummerierung ist nach der sukzessiven Fertigstellung der Filme vergeben.

Bei den farbig hinterlegten Themen handelt es sich um Filme, die von verschiedenen Seiten als besonders gelungen hervorgehoben werden.

Die 14 Einzelfilme lassen sich drei filmischen Stilen bzw. Erzähltypen zuordnen. Sie werden als reportagehaft, erklärdokumentarisch und szenisch inszeniert bezeichnet. Diese Zuordnung ist eine analytische d.h. im Nachhinein von der Projektbegleitung so getroffen und nicht schon als Vorentscheidung mit Blick auf die Dreharbeiten erfolgt.

- *Reportagehaft* ist ein Film, wenn ein Thema an authentischen Alltagssequenzen nachvollzogen wird, wenn der Filmemacher eine Begegnung von z.B. Familienhebamme und Klientin im häuslichen Umfeld begleitet. Die Interaktion zwischen den Beteiligten ist Regie gebend. Der gesprochene Originalton hat neben dem aus dem „Off“ kommenden Kommentartext eine sinngebende Funktion. Durch die mehr oder weniger gleichberechtigten Erzählinstanzen „On-Leitfiguren“ und „Off-Kommentator“ kommt es zu einem kombinierten Erzähltyp.
- *Erklärdokumentarisch* ist ein Film, bei dem der gesprochene Text (Off-Kommentar) die Struktur und die Bildführung vorgibt. Das Bild illustriert das gesprochene Wort durchgängig. Wenn zusätzlich eine Leitfigur wie z.B. die Schülerin Elif eingesetzt ist, spricht sie direkt zur Kamera in erklärender Absicht. Sie ist jedoch dem „Off-Kommentator“ nachgeordnet. Auch weitere Handlungen vor der Kamera wie z.B. das Hineinhalten der gerichteten Vesperbox ins Kamerafeld haben demonstrativen Charakter und folgen vorab festgelegten Regieanweisungen.
- Als *szenisch inszeniert* wird ein Film bezeichnet, der die Kernbotschaften eines Themas in Spielszenen auflöst. Die dafür gefundenen Formen können sich mehr oder weniger deutlich von den alltäglichen Settings des Angebots abheben. Z.B. basiert der Film zum Thema Schutz und Hilfe bei sexueller Gewalt auf eigens hergestellten Illustrationen. Diese ermöglichen den Zuschauer/innen Distanzierung und schaffen zugleich Eindeutigkeit in der Sache. Die Erzählsteuerung erfolgt durch den Off-Kommentar. Dennoch hat die Bildspur eine zusammenhängende Eigenlogik und ist nicht als rein illustrativer Bildteppich eingesetzt.

In der Abfolge der Filme und der jeweiligen Präferenz für einen Erzähltyp zeigt sich Mehreres:

- Die Filme, die erklärdokumentarisch aufbereitet sind, sind tendenziell länger und überschreiten das vorgenommene Maß von bis zu 4 Minuten deutlich.
- Beratungsthemen wurden überwiegend – bis auf die Schwangerschafts(-konflikt)-beratung – szenisch inszeniert.
- In 10 von 14 Filmen werden eine oder mehrere Leitfiguren eingesetzt, um die die Episode kreist.
- Nur der Film über Familienhebammen erzählt entlang der Fachkraft, bei allen anderen Filmen mit Leitfigur kommt diese aus dem Kreis der Angebotsnutzer (z.B. abgebende Mutter im Film über Kindertagespflege).

Viele Entscheidungen, die auf den filmischen Stil Einfluss genommen haben, wurden nicht allein vom Filmemacher sondern von der Gruppe getroffen.

So wurde z.B. nach den Erfahrungen mit dem Film über Familienhebammen festgehalten, dass es besser ist, an den Adressaten anstatt an den Fachkräften zu erzählen, damit die Identifikationsmöglichkeiten der Zuschauer als potenzielle Angebotsnutzer zu erhöhen.

Der Filmemacher hat die Leitfiguren nicht ausgewählt. Dafür waren die Fachkräfte der beteiligten Sozial- und Bildungseinrichtungen zuständig. Auf die Frage, wie gut dies gelungen ist meinte der Filmemacher, dass die Arbeit mit den ausgewählten Darstellern gut geklappt hätte. Die Fachleute hätten mit der Auswahl Gespür gezeigt.

Fragen, wie Beratungsthemen zu krisenhaften Ereignissen filmisch dargestellt werden können, lösten in der Steuerungsgruppe die größten Diskussionen aus. Gesucht wurde insbesondere nach ethisch vertretbaren Darstellungsformen, die von den Mitwirkenden niemanden in eine Rolle bringen, in der er oder sie sich nach zwei Jahren evt. nicht mehr sehen will.

Es wurden drei Lösungen erprobt: Der Film über Schutz und Hilfe bei sexueller Gewalt arbeitet mit Illustrationen. Der Film über die Umgangsberatung lebt vom schauspielerischen Talent zweier Mitarbeiter des Pforzheimer Jugend- und Sozialamtes. Der Film über Online-Jugendberatung setzte auf eine bestehende Jugendtheatergruppe, die von einer Kulturpädagogin geleitet wird. Er wurde nach Vorliegen des Rohschnitts nicht fertiggestellt, da eine jugendliche Darstellerin nicht mit der Veröffentlichung einverstanden war.

4 Die Veröffentlichung

Die Filme an das gewünschte Publikum zu bringen, stellt eine dritte zentrale Herausforderung dar. Der Filmemacher bringt sie direkt mit dem Erfolg des Modellvorhabens in Verbindung:

CF: „Wie erfolgreich ist die Projektidee?“

PW: „Meine Beobachtung bei den Aufnahmen ist „große Zustimmung“, dass diejenigen die Mitmachen sagen: das ist eine gute Idee. Ich denke, die entscheidende Frage wird sein, wie sage ich den Leuten, dass es diese Filme gibt. Wie und wo werden die erreicht? Da muss viel passieren z.B. über örtliche Medien, türkische Gemeinde und Lehrer in den Moscheen.“

Inzwischen lässt sich jedoch auch feststellen, dass alle Institutionen und Fachstellen, die die DVDs kennengelernt haben, das damit gegebene Potenzial erkannt haben, sie sehr gerne aufgreifen und für ihre Zwecke einsetzen. Die geplante Auflage von zunächst 4000 Stück musste bereits auf 6000 Stück nach oben korrigiert werden.

Szenen aus dem Förderschulfilm



4.1 Pro und Contra möglicher Verteilungswege (Distributionsstrategie)

Mit Beginn schon waren schon drei Nutzungen der Kurzfilme im Fokus:

- Die Filme sollten eigenständig in Privathaushalten genutzt werden. Dazu sollen sie gebündelt und anlassbezogen an alle Familien kostenfrei verteilt werden. Als Anlässe wurden der Zuzug und die Geburt eines Kindes festgehalten. Das Medium der Wahl war eine DVD. Dabei hat man angenommen, dass alle adressierten Personen im privaten Umfeld über die Möglichkeit verfügen, eine DVD abzuspielen.
- Die DVD als Datenträger sollte zudem nicht nur an Privathaushalte verteilt werden, sondern auch in den Sozialeinrichtungen vorhanden sein und anlassbezogen z.B. in Sprachkursen eingesetzt werden.
- Die Filme sollten auch über das Internet abrufbar sein und damit einen noch breiteren Kreis an Interessierten erreichen, bzw. direkt mit der Sozialdatenbank der Stadt kontextbezogen verknüpft werden.

Vor allem der erste Punkt, die Nutzung in Privathaushalten, erfordert die Klärung der Verteilung aber auch der Zusammenstellung von Themen. Denn die Überlegungen zu den Verteilungswegen hängen direkt mit der Frage der thematischen Bündelung zusammen. Es gibt mehrere Möglichkeiten zu bündeln:

- Alle Filme kommen auf eine DVD, die in jeweils einer anderen Sprachversion - kombiniert mit der deutschen Fassung - erscheint. Für diese Lösung sprechen die Kompaktheit und die Informationsfülle: das Medium wird einmal verteilt und bietet Familien mit evt. mehreren Kindern in unterschiedlichem Alter und mit unterschiedlichen Förderbedarf sämtliche Antworten.
- Nur ausgewählte Themen, orientiert an der Normalbiographie, werden auf einer DVD zusammengestellt. Die Filme zu besonderen Themen des Aufwachsens werden als Einzelmedien produziert, weil sie auf keinen allgemeinen Bedarf treffen, sondern spezifisch nur Betroffene ansprechen sollen. Diese Lösung wird spätestens mit der Frage, wo der Film zum Thema Schutz und Hilfe bei sexueller Gewalt unterzubringen ist, fragwürdig.
- Es werden inhaltverschiedene DVDs entwickelt. Die jeweiligen Filmzusammenstellungen sind am Alter der betreffenden Kinder orientiert. Eine erste DVD ist für werdende Eltern und Eltern mit Kindern bis zum Kindergartenalter konzipiert. Eine zweite DVD beinhaltet Themenstellungen ab dem Grundschulalter.

Auf diese zuletzt genannte Lösung hat sich die Steuerungsgruppe verständigt. Aus technischen Gründen mussten DVD 1 und DVD 2 aufgrund des Umfangs in zwei Sprachversionen hergestellt werden. Die Projektleitung hat sich schließlich auch dafür entschieden, einen Film zum Thema Energiesparen, den die Stadtverwaltung ebenfalls durch Filmmacher Wingert produzieren ließ, in den Inhalt von DVD 1 und DVD 2 aufzunehmen.

Mit dieser Lösung erschienen zugleich die Verteilungswege besser planbar.

DVD 1 wird durch das Einwohnermeldeamt bei Zuzug und mit dem Babybegrüßungspaket übergeben.

DVD 2 soll ebenso über das Einwohnermeldeamt bei Zuzug und bei der Grundschulanmeldung durch die jeweilige Schule (12 Standorte) übergeben werden. Alternativ kann sie auch zum Ende der Kindergartenzeit durch den jeweiligen Kindergarten (ca. 60 Standorte) verschenkt werden.

4.2 Nutzerbefragung zur ersten DVD

Seit Mitte Januar 2015 erhalten die Familien im Rahmen des Babybegrüßungspaketes die erste DVD für Familien mit Kleinkindern. Sie wird persönlich im Rahmen des Hausbesuchs mit einem kurzen Wort der Erklärung von Mitarbeiterinnen der Familienzentren überreicht. Der DVD beiliegend ist eine Postkarte im corporate design der DVD. Auf dieser sollen die angesprochenen Eltern ankreuzen, dass sie einverstanden sind, wenn sie innerhalb der nächsten drei Wochen telefonisch kontaktiert und nach ihrer Meinung zur DVD gefragt werden. Sie können zudem angeben, in welcher Sprache sie kontaktiert werden wollen. Für diese Befragung wurde ein Leitfaden entwickelt, der 10 Fragen umfasst. Von der basalen Abklärung, ob die DVD noch erinnert wird, auf Interesse stieß, technisch überhaupt abgespielt werden konnte bis hin zur Bewertung der Filme und zur Weiternutzungsabsicht der DVD.

Die anschließende Telefonbefragung hat den Zweck, drei Dinge zu überprüfen:

- ob die Filme an ihr Publikum kommen, sprich von der Zielgruppe per DVD im privaten Rahmen überhaupt angesehen wurden, nachdem sie persönlich überreicht wurden;
- ob die Filme zur Information genutzt werden, sprich in den Augen der Zielgruppe als aussagekräftig und interessant befunden werden, nachdem sie angesehen wurden;
- ob die Informationsstrategie (mehrsprachige Filmbotschaften) den gewünschten Effekt hat, niedrigschwellig und lebensweltnah Zugang zu Angeboten zu schaffen.

Innerhalb von 10 Wochen nach Start der Aktion sind 72 Rückmeldekarten im Jugendamt eingetroffen. Das bedeutet, dass 72 Mütter bzw. Familien prinzipiell bereit sind, telefonisch Rückmeldung zur DVD zu geben. Davon liegen 37 Karten in der dreiwöchigen Karenzzeit nach dem Hausbesuch. Diese Familien wurden daher mit folgendem Ergebnis kontaktiert (Stand 31.3.2015):

- 22 Familien gaben an, dass sie die Filme noch nicht gesehen haben bzw. konnten telefonisch noch nicht erreicht werden.
- Bei zwei Müttern traten bei den Telefonaten sprachliche Verständigungsprobleme auf. Diese Familien werden erneut in Englisch angerufen. Türkische oder arabische Telefonate wurden bislang nicht geführt.
- Von 13 Müttern liegen Aussagen vor:
- Drei Familien werden sich die DVD nicht ansehen, zwei davon verfügen aktuell über keinen funktionierenden Player. Eine Mutter hat erklärt, dass filmische Infos für sie zu zeitaufwändig wären und sie lieber kürzer Flyer als Medium hätte. (Diese hat sie mit dem Begrüßungspaket ebenfalls erhalten).
- Zehn Mütter haben sich die DVD zumindest teilweise angesehen und waren alle zufrieden mit dem Inhalt. Dieser war verständlich und bis auf eine Rückmeldung auch ausreichend. Alle gesehenen Filme haben gut gefallen.
- In Einzelnennungen wurde der Film über Pflegekinder, Krabbelgruppen und der Energiesparfilm als besonders interessant bewertet.

Die telefonische Befragung erweist sich nach dieser ersten Erfahrung als mühsam und begrenzt im Erkenntnisgewinn. Die Mehrzahl der Familien ließ sich selbst nach mehreren Kontaktversuchen noch nicht erreichen.

Andere Möglichkeiten der Vergewisserung bietet das Internet, das gerade im Bereich der sozialen Netzwerke eine ausgeprägte Rückmeldekultur besitzt. Man muss allerdings unterscheiden zwischen eher unmittelbaren Bewertungen, die direkt nach der Rezeption anonym erfolgen, und solchen, wie sie mit der Telefonbefragung beabsichtigt sind: in der zeitlichen Distanz erfolgend, tendenziell reflektierter, da die Verwertungsabsicht offengelegt ist und tendenziell qualifizierter, da beidseitig die Möglichkeit zur Nachfrage besteht.

4.3 Perspektive Internet

Das Internet in seiner gängigsten Form des „world wide web“ ist entgegen manch einer Annahme nicht global entgrenzt. Die meisten Internetnutzungen bedeuten nicht ein Abtauchen in eine Raum- und Zeitunabhängige Parallelwelt, vielmehr korrespondieren sie mit der realen Umgebung von Menschen und der dort vorhandenen Infrastruktur und den bereits entstandenen sozialen Beziehungen². Gerade das macht sie so wertvoll in modernen Dienstleistungsgesellschaften: denken wir an Routenplaner, das Kinoprogramm abrufen, Onlinebanking, per Skype mit entfernten Freunden im Kontakt sein. Diesen regionalen Bezug kann sich die Soziale Arbeit zu nutzen machen, indem sie ihre Angebote in diesen Suchzusammenhang einstellt.

Zugleich reproduzieren sich mit der Internetnutzung via Computer oder Smartphone soziale Ungleichheiten, die schon die Bewegungsweisen und sozialen Prozesse der Nutzer am realen Lebensort beeinflussen. Nicht die Geräteausstattung oder der Zugang zum Internet stellen das Problem dar sondern das grundlegende Vermögen Information zu qualifizieren (z.B. Werbung von einer Nachricht zu unterscheiden).

Für das Pforzheimer Medien-Projekt sind diese Voraussetzungen nicht unbedeutend. Das bekannteste Videoportal „Youtube“ bietet zwar die Möglichkeit für einen eigenen Channel. Es vernetzt die Beiträge dennoch über komplexe Algorithmen mit anderen Produkten, die außerhalb des eigenen Einflussbereichs stehen. So kann also nicht sichergestellt werden, dass die Pforzheimer Filme im gewollten und ethisch vertretbaren Informationszusammenhang bleiben.

Die Suche nach einer geeigneten Plattform, die den gängigen Benutzeroberflächen entspricht, technisch komfortabel eingebunden werden kann und optische Qualität wie auch Steuerung der Kontextinformation bietet, verlangte einige Recherche.

Inzwischen erwies sich „Vimeo“ als geeignetes Produkt. Es bietet (in der Unternehmer Edition) Werbefreiheit und den Vorteil, dass die Einbindung auf bestimmte Domains beschränkt werden kann. Auch ist eine spezielle Ansicht für Mobilgeräte möglich.

Um die Filme ab Sommer 2015 auf einer Webseite innerhalb des städtischen Internetauftritts über „Vimeo“ präsentieren zu können, müssen die Filme im Vor- und Abspann in allen Sprachversionen erneut fürs Internet angepasst werden.

Neben der Präsentation der Filme sind auch Feedback-Funktionen zu entwickeln.

5 Ein „Erfolgsrezept“- Empfehlungen auf Grundlage der Modellerfahrungen

Die Pforzheimer Erfahrungen mit diesem Informationsansatz sind – auch wenn sie noch nicht abschließend vorliegen – zukunftsweisend. Kommunen werden sich über kurz o-

² Vgl. Christian Stegbauer: Raumzeitliche Struktur im Internet; in APUZ 39/2008, S. 3-8

der lang mit dem Thema der kulturellen Vermittlung von Integrationszielen, gerade mit Blick auf die aktuellen Zuwanderungsströme aus Krisengebieten, noch stärker auseinandersetzen müssen. Der Pforzheimer Ansatz stellt eine strategische Antwort darauf dar. Sie ist voraussetzungsvoll und ausbaufähig zugleich. Mit dem Projekt wurden die Grundzüge für ein möglichst alltagsweltlich eingebettetes Informationssystem gelegt. Dieses kann in Zukunft modular erweitert werden, z.B. durch weitere Themen/ Kurzfilme, durch eine optimierte Vernetzung mit der Sozialdatenbank, durch Vernetzung über Plakatwerbung im öffentlichen Raum unter Verwendung von QR-Codes, durch GPS geleitete Navigation zu den Angeboten, durch eine sukzessiv steigende Präsenz und damit Bekanntheit der Medien etc.

Gerade weil das Pforzheimer Projekt auf diesem Gebiet einen mutigen Vorstoß wagt, soll es abschließend auch so bilanziert werden, dass eine Nachahmung durch andere möglich ist.

Das „Erfolgsrezept“ ist auf wesentliche Botschaften begrenzt, berücksichtigt die klaren Erfolge sowie Stärken und kehrt die Schwachstellen der Pforzheimer Vorgehensweise in Empfehlungen um.

1. Es dürfen auch weniger als 14 Filme in 6 Sprachversionen konzipiert für zwei Verbreitungswege sein.

Das Pforzheimer Modellprojekt hat in Summe der entstandenen Produkte Erstaunliches geleistet und setzt die Messlatte für ähnliche Vorhaben sehr hoch. Während die Entwicklung und Umsetzung eines Filmthemas in der Medienprojektarbeit häufig mehrere Monate beansprucht, entstanden hier im vergleichbaren Gesamtzeitraum 14 Kurzfilme. Diese wurden nicht als Serie produziert, sondern individuell unter Beteiligung der jeweiligen Fachwelt erarbeitet. Nicht eine sondern vier DVDs im äußerst professionellen Erscheinungsbild repräsentieren diese Menge an Produktionsschritten. Hervorzuheben ist aber vor allem, dass das Pforzheimer Modell – aufgrund seiner Vorreiterfunktion – auf keinerlei Standards zurückgreifen konnte, stattdessen sämtliche Verfahren und Vorgehensweisen selbst definieren musste. Diese Anforderungen zeigt der Bericht über die immer wieder neu auftauchenden Fragestellungen.

Daher wird empfohlen, die Anforderungen geringer zu halten und in einem vergleichbar definierten Projektzeitraum maximal drei Filmthemen plus fremdsprachige Synchronversionen anzugehen.

2. Es braucht eine Projektleitung, die ihre Zuständigkeit nicht auf ein formales Projektmanagement begrenzt, sondern von der Projektidee in hohem Maße überzeugt ist.

In diesem Sinne lassen sich zahlreiche Weichenstellungen im Prozess des Projekts als wiederkehrende Bejahung der Projektidee - selbst dann, wenn es einmal schwierig wurde - interpretieren. Im Fall des Pforzheimer Projekts konnte die Projektleitung nicht nur ideell sondern auch fertigungstechnisch den Produktionsprozess antizipieren und war somit dem Filmemacher für produktionsbezogene Fragen ein kompetentes Gegenüber. Es wird empfohlen, dass dort wo diese breiten Kompetenzen bei einer Projektleitung nicht vorliegen, eine Fachkraft aus der Verwaltung im Zuständigkeitsbereich der Medien-Kommunikation in die Steuerungsgruppe eingebunden wird.

3. Der Filmemacher bzw. das Filmteam muss flexibel und bereit sein, so manchen Standard des Filmemachens außer Kraft zu setzen. Peter Wingert formulierte seine Motivation den

Auftrag zu übernehmen folgendermaßen: „*Mir war die Sache wichtig und die Gesamtsumme war angemessen, auch wenn Mehrarbeit absehbar war.*“

Das Modellvorhaben profitierte durch seine Sicherheit in der filmischen Form, seine Offenheit für die zu vermittelnden Spielregeln eines Themas wie auch für das Menschliche im Thema. Insbesondere seine zeitliche Flexibilität, auch über das vereinbarte Zeitmaß für die Hauptdreharbeiten (ca. 3 Monate) hinaus die Filmarbeiten weiterzuverfolgen, waren ein Glücksfall. Wesentlich waren auch die Wertschätzung der Darsteller/innen und die Bereitschaft, mit den „bestellten“ Übersetzerinnen, die auch Sprecherinnen waren, zusammenzuarbeiten.

4. Es empfiehlt sich ein Projekt mit dieser thematischen Breite an Fragestellungen frühzeitig innerhalb der Stadtverwaltung bekannt zu machen und einzubinden. Das Pforzheimer Medien-Projekt ist zwar ein vom Jugend- und Sozialamtes initiiertes Projekt, geht in seiner Reichweite jedoch über das Ressort hinaus. Es berührt Fragen des bürgerlichen Engagements, des Wissensmanagements, der Informations- und Kommunikationstechnik etc. und vor allem erzeugt es mit Fertigstellung der Produkte wie sich gezeigt hat sehr rasch Öffentlichkeit.

5. *Die Knotenpunkte in einer vernetzten Arbeitsstruktur sollten gesichert sein.*

In der Projektassistenz wurde eine wichtige Funktion angelegt, die Kommunikation und Koordination sicherstellen sollte. Insofern sollte sie auch während der kompletten Projektlaufzeit personell zur Verfügung stehen, um die intendierte Entlastung für Projektleitung und Filmemacher zu gewährleisten. Auch ist eine klare Aufgabenunterscheidung zwischen Themenverantwortlichen und Projektassistenz sinnvoll. Liegt sie nicht vor, ist die Gefahr groß, dass sich beide Funktionsträger für weniger als zugeordnet zuständig fühlen und es zu Lücken in der Begleitung der Filmarbeiten kommt.

6. *Es wird empfohlen in gemeinsames Commitment zu investieren.*

Nur wenn die Frage nach dem ‚Wozu‘ des Medien-Projekts vollkommen und bei allen Beteiligten geklärt ist, lässt sich in dem komplexen Zusammenspiel der Beteiligten (vgl. Abbildung der Projektstruktur S. 5) Motivation für und Aneignung der entstehenden Produkte sichern, werden temporäre Unklarheiten und unklare Strukturen aushaltbar. „Das Schwierigste an dem Prozess war, den Trägern die darin liegenden Chancen zu vermitteln“ (Projektleiter, Juni 2014).

Prinzipiell tangieren die Chancen des Medienprojekts ein ganz zentrales Anliegen der Kinder- und Jugendhilfe, nämlich mit ihrem Leistungspotenzial verstanden zu werden: bei Adressaten, bei Geldgebern, von Studierenden in der Phase des Kompetenzerwerbs, bei Vertretern anderer Professionen im Rahmen von Kooperationen. Daher ist sie stets mit Kommunikation über sich selbst und die eigenen Leistungen bzw. mit Außendarstellung befasst.

Da in der Regel nur große Träger über eigene PR-Abteilungen verfügen, fällt die Außendarstellung zumeist als zusätzliche Aufgabe den Fachkräften zu. Daher stellt das Modell eine Möglichkeit dar, die eigenen Kompetenzen in einem reflexiv-dialogischen Prozess mit einem Medienprofi zu erweitern. Die Umsetzung des Films und alle damit zusammenhängenden Fragen des „Wie“ führen unweigerlich zur Reflexion der eigenen Arbeit und ihrer Außenwirkung.

Im Idealfall dient das Projekt den Fachkräften zur individuellen Qualifizierung im Bereich der öffentlichen mediengestützten Kommunikation. Eine solche Sichtweise kann z.B. in einem Auftaktworkshop gefördert werden. Auch könnte ein gewisser Stundeneinsatz als Fortbildungszeit anerkannt werden.

7. Mehr Beteiligung zulassen, vorhandenes Engagement einbinden

Der Vorsatz – wie in der Antragstellung formuliert – Familien an der Konzeption der Filme und an wesentlichen Entscheidungen zur medialen Präsentation zu beteiligen, wurde nicht konsequent verfolgt. Im Sinne der Kontrolle wurde die Meinung der Zielgruppe zwar punktuell eingeholt:

- durch Bewertung der Pilotfilme von bestehenden Nutzergruppen (Film über Krabbelgruppe von einer Krabbelgruppe) bzw. durch Auszubildende (Film über Familienhebammen von angehenden Tagespflegepersonen),
- durch Überprüfen, ob die Filme im öffentlichen Raum Aufmerksamkeit bekommen (Projektion der fremdsprachigen Versionen auf einem Stadtfest),
- durch Überprüfen der arabischen und türkischen Nachvertonung auf Verständlichkeit und Sympathiewerte (im Rahmen eines Sprachkurses),

sie wurde jedoch nicht zur Ideengewinnung für filmische Themen (etwa quer zur Logik ‚ein Angebot - ein Film‘) oder für die filmische Darstellungsweise genutzt.

Die Erfahrungen des Filmemachers weisen demgegenüber auf ein großes Interesse innerhalb der Familien hin, die konkret einbezogen wurden. PW: „Sie engagieren sich, geben Zeit rein, organisieren ihren Alltag für die Dreharbeiten um. Da habe ich sogar das Gefühl, dass die Familien mit Migrationshintergrund stärker engagiert sind als die einheimischen. Die spüren, dass sie ernst genommen werden und dass es um sie geht, spüren Wertschätzung“.

Für dieses Pilot-Modell hätte es sicherlich eine Überforderung bedeutet, es wird für nachfolgende Projekte dennoch empfohlen, diese Ressourcen methodisch überlegt einzubinden. Beispielsweise könnte über die Internetpräsentation zu Themenvorschlägen für weitere Filme aufgefordert werden.

8. Themen lassen sich am besten über Menschen vermitteln, die im Sinne einer Stegreiferzählung authentisch von ihren Erfahrungen berichten und zugleich dem Thema ein Gesicht geben. Die Zuschauer haben hier kaum das Gefühl belehrt oder beeinflusst zu werden.

Der Filmemacher spitzt diesen Grundsatz, der für viele Formate des dokumentarischen Erzählens gilt, folgendermaßen zusammen: „*Wenn der wichtigste Charakter gut ist, ist die Geschichte gut. Und gut heißt: ich spüre die Person und die Eigenheiten der Person durch den Film durch. Das geht durch Mimik und Verhalten: Wie reagieren und agieren die Leute untereinander? Gibt es eine kleine Dramaturgie, so dass nicht einfach runter erzählt wird.*“ In den bisher eingefangenen Stimmen und Film-Bewertungen haben tatsächlich die Filme am besten abgeschnitten, in denen Familien vorgestellt werden und zu Wort kommen. Diese Wertung kann daher zugleich als Sympathiebekundung aufgefasst werden. Erfolgreich scheint zu sein, wenn die Filme wirken als wären sie von Pforzheimern für Pforzheimer.

Aber auch aus der Fachöffentlichkeit kommen zunehmend positive Resonanzen zurück, die die authentische Beobachtung hervorheben – z .B. eine von einem Experten aus dem Bereich der Elternbildung:

„Den Film finde ich sehr anrührend und wunderbar, kleine Gesten, die viel aussagen, so z.B., wie Lukas mit der Hand der Pflegemama spielt, und die Statements der Geschwister sind auch sehr schön. Auch die Wertschätzung der leiblichen Eltern kommt super rüber. Rundum gelungen! Ich werde den Link auch an KollegInnen weitergeben.“

Ausblick

Nicht alle in dem Modellvorhaben angelegten Fragestellungen und Wirkungsoptionen wurden durch die externe Projektbegleitung und diesen Bericht ausgelotet. Weiter wäre zu klären, ob das DVD Projekt, also die Präsentation sämtlicher Angebote für junge Familien im Verbund, auch zu einer real zunehmenden Vernetzung der Angebote langfristig beiträgt. Gerade im Bereich der frühen Hilfen wird das Zusammenwirken aller Anbieter als prinzipieller Erfolgsfaktor angesehen, der in Pforzheim noch nicht gegeben ist (vgl. Bericht zur sozialen Lage in Pforzheim 2012).

Weiter wäre interessant zu klären, inwieweit die Modellerfahrungen auf andere Kommunen übertragbar sind und sukzessive auftauchende Problemstellungen umgangen werden können. Da Göppingen bisher als erster und einziger Landkreis den Modellansatz übernommen hat, bietet sich eine Überprüfung der Frage an, von welchen Erkenntnissen die Kollegen profitieren und was sie im Voraus aufgrund der Pforzheimer Erfahrung anders strukturieren.

